

Die Teutoburger-Wald-Eisenbahn im sechzigsten Jahr

Im April 1963 feierte die Verbindung mit Gütersloh und Hövelhof ein Jubiläum

Im April hatte eine der örtlichen Zeitungen 1963 an das 60jährige Bestehen der Strecke Gütersloh-Verl-Hövelhof der Teutoburger-Wald-Eisenbahn (TWE) erinnert: Am 18. April 1903 war sie eröffnet worden und bot nicht nur eine schnellere Verbindung von Verl und Kaunitz mit Gütersloh und Paderborn: Durch den Anschluss an die Köln-Mindener Eisenbahn waren auch die Wirtschaftszentren des Deutschen Reiches näher gerückt. Hier fanden die Landwirtschaft und das Gewerbe im Amt Verl neue Absatzmärkte, die ihre Entwicklung beflügelten.



Die 1975 entstandene Luftaufnahme zeigt links im Vordergrund den Bahnhof der Teutoburger-Wald-Eisenbahn in Verl. Am rechten Bildrand sind das Feuerwehrgerätehaus und die Fabrik Sinnerbrink zu erkennen.

Im Bildhintergrund verläuft die Paderborner Straße mit der alten Post (ganz links).

Doch der Berichterstatter des Jahres 1963 nahm das Jubiläum weniger zum Anlass für einen Rückblick als für eine Bestandsaufnahme. Er betonte die in der Nachkriegszeit stetig gewachsene Bedeutung der Strecke für den Güterverkehr – „steigender Transitverkehr vom Emsland mit Tankwagen nach Paderborn“. Sein Augenmerk legte er jedoch auf die Haltestellen entlang der Bahnlinie. Auf dem Gebiet des Amtes Verl gab es vier: Den Haltepunkt „Verl-West“ (Westweg), „Verl-Bahnhof“, die „Haltestelle Bornholte“ und „Bahnhof Kaunitz“.

Die Haltestelle Bornholte befand sich oberhalb der Gastwirtschaft Schröder („Mutter Anna“) an der damaligen Bahnhofstraße (heute Bergstraße). Hier entstehe im Augenblick „das Ortszentrum der weiträumigen Gemeinde“ Bornholte, berichtete der Journalist. Dessen Bewohnerinnen und Bewohner sah er als zukünftige Fahrgäste der TWE, um mit ihr zur weiterführenden Schule oder zum Arbeitsplatz in Gütersloh zu gelangen. Dabei beobachtete er gleichzeitig den zunehmenden Kraftwagenverkehr. Er ahnte nicht, dass das Auto auf dem Gebiet des Personen-Nahverkehrs in den kommenden 15 Jahren der TWE den Rang ablaufen würde. Stattdessen sagte er voraus: „Bei einem Haltestellen-Abstand von 1500 – 2500 m wird sie künftig für den Nahverkehr von Kaunitz-Bornholte-Verl nach Gütersloh an Bedeutung gewinnen.“

Für den Reporter des Jahres 1963 war die Eisenbahn eine Alternative zum Individual-Verkehr auf der Straße. Heute teilen viele Menschen diese Ansicht wieder.

Die Realschule kommt (1)

Im August 1963 beschloss der Rat den Eröffnungstermin

Bereits 1959 war die Einrichtung einer weiterführenden Schule im damaligen Amt Verl, in dem es bis dahin nur Volksschulen gab, für den Kreisdirektor, den Amtsdirektor und den Bürgermeister Verls ein Thema; das geht aus der Chronik der Realschule hervor. In den folgenden zwei Jahren erhob die Amtsverwaltung Daten und holte Auskünfte ein, um auszuarbeiten, wie das Vorhaben verwirklicht werden könnte.

Eingerichtet werden sollte kein Gymnasium, sondern eine Realschule: „Diese Schulform dürfte in einem besonders starken Maße Eltern von begabten Kindern ansprechen, die bei anderen Schulformen den Weg zu einer weiterführenden Schule nicht finden würden.“ Denn für viele Eltern aus dem ländlichen Raum, die Bauern, Handwerker oder Arbeiter waren, kam es nicht infrage, ihre Kinder ein Gymnasium – wie es beispielsweise in Rietberg bestand – besuchen zu lassen. Das mehr praktisch ausgerichtete Bildungsangebot einer Realschule sollte sie überzeugen, ihren Kindern eine längere Schulzeit zuzugestehen und so ihre beruflichen Aussichten zu verbessern. Nach Ansicht der Lehrer, die „Eltern begabter Kinder“ darauf angesprochen hatten, hätten bereits 1961 etwa 36 Kinder eine Realschule in Verl besucht, falls diese bestanden hätte.

Wegen seiner zentralen Lage sollte das Dorf Verl Standort der Realschule werden: „Für Verl spricht neben den guten Verkehrsverbindungen aus allen Gemeinden des Amtes, daß mit Sicherheit eine Realschule auch von Schülern aus den Gemeinden Varensell und eventuell auch aus Neuenkirchen, Westerwiehe und Avenwedde besucht würde.“

Dieses große Einzugsgebiet war für die Finanzierung des Projekts ausschlaggebend: Besuchten mehr als 25% auswärtige Schüler die Realschule, gab das Land jährliche Zuschüsse. Und mit der Gemeinde Verl als Schulträger würden bereits Kinder aus den amtsangehörigen Nachbargemeinden Bornholte, Sende, Österwiehe und Liemke als „auswärtige Schüler“ gelten. Die weiteren Kosten sollten jeweils zur Hälfte die Gemeinde Verl und zur Hälfte die vier anderen amtsangehörigen Gemeinden, anteilig nach der Zahl der Schulkinder, tragen.

Am 31. August 1961 beschloss die Gemeindevertretung auf dieser Grundlage die Errichtung einer Realschule in der Gemeinde Verl, ließ jedoch offen, wann. Zwei Jahre später, am 21. Mai 1963, legte sie fest, die Realschule am 1. April 1964 zu eröffnen. Der Unterricht sollte zunächst behelfsmäßig in der Dorfschule (Marienschule) erteilt werden. Denn zu diesem Zeitpunkt war noch nicht einmal der Standort für das neu zu errichtende Realschulgebäude bestimmt.



Dieser Ausschnitt aus einer Ansichtskarte im Stadtarchiv Verl zeigt die Dorfschule (Marienschule) in Verl, in der von 1964-1966 auch die Realschule untergebracht war. Die Bezeichnung des Gebäudes als „Realschule“ war während dieses Zeitraums also durchaus zutreffend.

„Erweiterung und Verdichtung“

Im Oktober 1963 kam der „Teilbebauungsplan Wilhelmstraße“

Bereits im Jahr 1962 hatte der Rat der damaligen Gemeinde Verl beschlossen, einen Flächennutzungs- und Bebauungsplan entwickeln zu lassen. Er wollte damit der Gefahr der Zersiedlung zu begegnen, die von der zunehmenden Bautätigkeit im Gemeindegebiet ausging. Prof. Hans Bernhard Reichow, der die Sennestadt entworfen hatte, war inzwischen mit seinen Mitarbeitern an die Arbeit gegangen. Nachdem die ersten Teilbebauungspläne vorlagen, wurden sie im Herbst 1963 Gesprächsthema für die Bürgerinnen und Bürger und Verhandlungsthema für die Mitglieder des Rates. Viele Verlerinnen und Verler sorgten sich, dass die Pläne vorsähen, den Ortskern von der Sender Straße und der Hauptstraße nach Westen zu verschieben. Denn ein Schwerpunkt lag auf der Neugestaltung der Wilhelmstraße: Sie sollte mit dem Durchbruch der Gütersloher auf die Paderborner Straße nicht mehr dem Durchgangsverkehr dienen, sondern ein „modernes Geschäftszentrum“ werden, umgeben von zwei- und dreigeschossigen Wohnhäusern und Parkplätzen. Den Abschluss zur Gütersloher Straße würde ein dreigeschossiges Geschäftshaus bilden, das der Friseur Pollmeier bauen wollte. (Er verlor sein bisheriges Gebäude an den Straßendurchbruch.) Auch dieses kleine Hochhaus sorgte für Unmut: Es würde den Blick auf die schöne Jugendstilfassade der Gastwirtschaft Kampwirth verdecken, der sich bis dahin allen von Gütersloh Kommenden geboten hatte.

Daß auch er den Teilbebauungsplan „Wilhelmstraße“ wegen dieses darin vorgesehenen Baues ablehne, allerdings aus einem anderen Grund, erklärte Ratsherr Bock in einer Sitzung. Der Zeitungsreporter hielt seine Begründung fest: Diese Fläche sei „für eine Bebauung ungeeignet, vielmehr biete sich hier eine ideale Möglichkeit an, um Parkraum und Grünflächen anzulegen. Während man in anderen Gemeinden und Großstädten unter ungeheurem finanziellem Aufwand abreiße, um dem fließenden und ruhenden Verkehr Platz zu schaffen, solle an dieser verkehrsreichen Ecke ein großes Geschäftshaus entstehen, das sich als Verkehrshindernis darstelle.“ Trotz seines Einwandes wurde bei der folgenden Abstimmung der Teilbebauungsplan – mit einer Gegenstimme – angenommen.

Zuvor hatten Amtsdirektor Dr. Klose und Bürgermeister Dreismann die Befürchtung, der Ortskern solle verlagert werden, zurückgewiesen: „Rat und Verwaltung seien sich mit dem Planer, Prof. Dr. Reichow, darin einig, daß so etwas nicht angestrebt werden dürfe, man habe auch nie daran gedacht. Was man mit der Planung verfolge und erreichen wolle und müsse, sei lediglich eine Erweiterung und Verdichtung des Ortskerns.“

Die Realschule kommt (2)

Im November 1963 gab es eine Bürgerversammlung zur Standortfrage

Wo im Dorf Verl sollte das neu zu errichtende Realschulgebäude stehen? Diese Frage bewegte die Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Verl. Die Kolpingsfamilie hatte deshalb eine Bürgerversammlung angeregt, die im November 1963 im Saal der Gastwirtschaft Clasbrummel-Echterhoff (Hauptstr. 5) stattfand. Auch der Amtsdirektor Dr. Klose, der Bürgermeister der Gemeinde Verl Dreismann, der Bürgermeister der benachbarten Gemeinde Bornholte Hermwille und Ratsherr Weitzenbürger nahmen daran teil, beobachtet von den Redakteuren der örtlichen Zeitungen. Viele Bürgerinnen und Bürger vertraten die Ansicht, dass die Realschule in den Ortskern gehöre, in eine zentrale Lage, wo sie von einheimischen und auswärtigen Schulkindern gut zu erreichen war. Andere der Anwesenden pflichteten Ratsherr Weitzenbürger bei, der den Standort der neuen Schule 300-400 Meter westlich des St.-Anna-Krankenhauses und des Kindergartens sah (etwa im Bereich Lerchenweg): So würde sie für die Schülerinnen und Schüler aus Verl-West und der Sürenheide günstiger liegen. Manche der Versammelten fürchteten jedoch, dass dies einen ersten Schritt hin zu einer Verlegung des Ortskerns bedeuten könne. Diese Sorge teilten vor dem Hintergrund der damals geplanten Neugestaltung des Ortskerns viele Verlerinnen und Verler, auch wenn Amtsdirektor und Bürgermeister dem an diesem Abend energisch widersprachen.

Eine Entscheidung konnte im Rahmen dieser Bürgerversammlung nicht gefällt werden; sie blieb der Gemeindevertretung vorbehalten. Die beschloss vier Monate später, am 20. März 1964, ein Grundstücksangebot von Heinrich Kleinerüschkamp anzunehmen – das Realschulgebäude würde im Ortskern, am Kühlmannweg, errichtet werden.

Am 1. April 1964 nahm die Realschule Verl ihren Betrieb in den Räumlichkeiten der Dorfschule (Marienschule) auf. Im selben Jahr fand ein Wettbewerb um den besten Vorentwurf zum „Schulbau einer einzügigen Realschule mit Turnhalle und Lehrschwimmbecken“ statt. Der Architekt Hermann Mertens aus Gütersloh gewann ihn. Im August 1965 begannen die Bauarbeiten. Die Chronik der Realschule berichtet, dass am 30. November des Jahres 1966 die Realschulkinder in den vorzeitig fertiggestellten Klassentrakt einzogen; in den anderen Trakten wurde noch gebaut. Am 9. Mai 1968 konnte das Realschulgebäude in einer Feierstunde offiziell seiner Bestimmung übergeben werden.



Dieses Titelbild schmückt die Chronik der ersten zehn Jahre der Realschule Verl, die wertvolle Nachrichten über ihre Entstehung enthält.

„Freie Fahrt“?

Im November 1963 verzögerte sich der Durchbruch der Gütersloher auf die Paderborner Straße

Im Oktober des Jahres 1963 hatte der Rat der damaligen Gemeinde Verl den „Teilbebauungsplan Wilhelmstraße“ verabschiedet. Er sah ihre Umgestaltung von einer Durchgangsstraße in ein „modernes Geschäftszentrum“ vor. Die Voraussetzung dafür bildete der geplante „Durchbruch“ der Gütersloher auf die Paderborner Straße; die beiden Straßen würden dadurch geradlinig ineinander übergehen.

Bis dahin hatte der Durchgangsverkehr durch Verl, der der Landstraße 757 folgte, zwei rechtwinklige Kurven zu meistern: bei der Begegnung von Wilhelmstraße und Hauptstraße und bei der Begegnung von Hauptstraße und Paderborner Straße. An diesen „unhaltbaren Verhältnissen“ hatte sich Ende 1963 noch nicht viel verändert. Zwar hatte das Landesstraßenbauamt bereits 1959 mit der Verlegung der Linienführung der Gütersloher Straße und ihrem Ausbau über den alten Florianweg hinweg begonnen. Doch hatte es zu diesem Zeitpunkt noch keine Einigung mit den betroffenen Grundbesitzern erzielt. Denn für das Bauvorhaben musste nicht nur das alte Spritzenhaus auf der Höhe der Gabelung Österwieher Straße und Florianweg abgebrochen werden; auch die Häuser Eikemann, Pollmeier und Teile der alten Fabrik Blankemeyer an der Hauptstraße mussten dem Durchbruch Platz machen.

Aus einer Versammlung im November 1963 berichtete ein Zeitungsreporter: „Bürgermeister Dreismann erklärte in scharfen Worten, es sei unverantwortlich von dieser Behörde gewesen, mit dem Ausbau der Gütersloher Straße und der Verlegung der früheren Linienführung zu beginnen, ehe die Grundstücksangelegenheiten völlig geklärt waren. Die gesamte Entwicklung der Gemeinde werde durch den augenblicklichen Zustand gehemmt.“ Der „augenblickliche Zustand“ war: Noch immer nahm der Verkehr durch Verl die beiden Kurven und wurde mittels einer „Schlaufe“ am Ende der Wilhelmstraße auf die Gütersloher Straße geführt, da die neue Trasse an den noch stehenden Häusern an der Hauptstraße endete. Erst im September 1965 konnte mit ihrem Abbruch begonnen werden.

Am 29. März des folgenden Jahres 1966 meldete die „Freie Presse“, eine Vorgängerin dieser Zeitung: „Bald ‚Freie Fahrt!‘ Endlich Durchbruch der L 757 im Dorf Verl. Nach jahrelangen, durch schwierige Grundstücksverhandlungen immer wieder verzögerten Planungen wurde nun in der letzten Woche endlich die nur etwa 100 m lange Verbindung von der Gütersloher Straße zur Paderborner Straße ausgebaut. Damit wird eine wesentliche Verkehrsverbesserung auf dieser wichtigen Strecke zwischen Gütersloh und Paderborn eintreten. Sowohl die als Provisorium geschaffene ‚Karussellschlaufe‘ beim neuen dreigeschossigen Geschäftshaus des Friseurmeisters Pollmeier als auch die unübersichtlichen und engen rechtwinkligen Kurven bei Kampwirth und Kopshoff werden damit verschwinden.“

Einweihung der St.-Antonius-Schule in Verl-Widei **Im November 1963 war dies Ergebnis der Schulpolitik**

Über der Einweihung des Neubaus der St.-Antonius-Schule am Wideiweg am 23. November 1963, einem Samstag, lag ein Schatten: Nur einen Tag zuvor war der amerikanische Präsident John F. Kennedy einem Attentat zum Opfer gefallen. Die anwesenden Zeitungsreporter hielten fest, dass das Ereignis alle bewegte, die anlässlich der Einweihungsfeier sprachen: Die christliche Nächstenliebe, so wünschten die Redner, solle den Geist an der neuen Schule prägen.

Die Bindung an den Glauben machte auch die Benennung der Schule nach dem heiligen Antonius von Padua deutlich. Über ihn ist überliefert, dass er als Prediger so begabt war, dass Alles sich zu ihm drängte, um ihm zuzuhören. Verwurzt im Glauben und fesselnd im Vortrag, verkörperte Antonius ein Ideal, dem, so lässt sich vermuten, die Lehrerinnen und Lehrer nacheifern sollten. Doch waren sie auch angehalten, die ihnen anvertrauten Kinder zu behüten wie der gute Hirt seine Schafe: Ein Relief des Bildhauers Hagen Lükewille aus Sende an der Wand neben der Pausenhalle zeigte dieses Bild.



Dieser farbige Entwurf des Reliefs „Der gute Hirt“ für den Neubau der Schule Verl-Widei/St.-Antonius-Schule wird im Stadtarchiv Verl verwahrt.

Dass all dies gerade auch an einer kleinen Landschule geleistet werden könne, versprach Schulleiter Dreiskemper. Es hatte Pläne gegeben, die Schule Widei zu schließen und sie wieder mit der Schule Sürenheide zu vereinigen, als deren „Ableger“ sie 1909 gegründet worden war. Das hätte den Forderungen nach Schulreformen entsprochen, mit denen sich Politik, Verwaltung und Elternschaft auch im Amt Verl auseinandersetzen mussten. Die Befürworter der Reformen versprachen sich viel von neuen großen Mittelpunktschulen: Leichteres Lernen in kleineren, aus gleichaltrigen Kindern bestehenden Gruppen in modernen, großzügigen Klassen- und Fachräumen. Allerdings würden sich dadurch für viele Kinder die Schulwege sehr verlängern. Dagegen hatten sich die Eltern in Verl-Widei jahrelang und letztlich erfolgreich gewehrt. Der Neubau der St.-Antonius-Schule stellte einen Kompromiss dar. „Die Ausstattung sei modernen Verhältnissen angepasst“, gab ein Journalist die Worte des Amtsdirektors Dr. Klose wieder. Gleichzeitig behielten die Kinder ihren vertrauten kurzen Schulweg und die überschaubaren Verhältnisse einer kleinen Schule.

Nachdenkliches, Mahnendes, Besinnliches und Alltägliches

Die örtlichen Zeitungen an den Weihnachtstagen im Dezember 1963

Wenn die Leserinnen und Leser in Verl, Sürenheide, Bornholte, Sende und Kaunitz 1963 die Weihnachtsausgaben der Vorläuferinnen dieser Zeitung aufschlugen, mussten sie genau hinsehen: Nur sehr vereinzelt fanden sie in der „Freien Presse“ und in der „Gütersloher Zeitung/Westfälische Zeitung“ kleine Meldungen aus den Gemeinden des Amtes Verl.

Dies war sicherlich auch den Festtagen geschuldet, an denen Heimat und Welt zur Ruhe kamen. Doch die werktäglichen Ausgaben enthielten ebenfalls nicht immer Nachrichten aus Verl. Nicht an jedem Tag gab es etwas von hier zu berichten, das die Redakteure in Gütersloh veröffentlichen konnten. (Alle vier Zeitungen, die Verl abdeckten, hatten ihre Geschäftsstellen in Gütersloh: Neben der „Gütersloher Zeitung“ und der „Freien Presse“ waren dort noch das „Gütersloher Morgenblatt“ („Westfalen-Blatt“) und die „Glocke“ vertreten.)

Was fanden die Leserinnen und Leser nun am Dienstag, dem 24. Dezember 1963, in ihrer Zeitung? Auf den überregionalen Seiten waren es neben der Berichterstattung über die Agrar- und Außenhandelspolitik der Europäischen Währungsgemeinschaft und den Brand des Passagierschiffes „Lakonia“ mit 1036 Menschen an Bord vor allem Botschaften zum Weihnachtsfest: Nachdenkliches („Können wir uns noch freuen?“), Mahnendes („Aus der Kälte des einsamen Lebens in die Wärme liebevoller Anteilnahme sollten wir die alten Menschen holen“) und Besinnliches („Du bist unser schönstes Weihnachtsgeschenk“).

In ihrem „lokalen Teil“ hingegen wies die „Freie Presse“ auf einen alltäglichen (aber wichtigen) Termin hin: Ab dem Freitag nach den Feiertagen bat die Post alle Rentner um pünktliches Erscheinen, damit sie ihre Renten abholten. Das Postamt in Verl und die Poststellen in Bornholte und Bornholte-Bahnhof „zahlen am 27. Dezember Versorgungs- und Angestelltenrenten, 30. Dezember Arbeiter-, Unfallrenten und Kindergeld. Sende 28. Dezember Angestellten-, Arbeiter- und Versorgungsrenten von 8.30 bis 12 Uhr; 31. Dezember Unfallrenten und Kindergeld von 8.30 bis 10.30 Uhr“. Denn vor 50 Jahren hatten nur wenige Menschen ein eigenes Bankkonto; daher erhielten die Rentnerinnen und Rentner Bargeld. Die „Gütersloher Zeitung“ würdigte auf ihrer Seite „aus Stadt und Land“ „schöne Arbeiten junger Schüler“ und berichtete über eine Weihnachts-Ausstellung in der Dietrich-Bonhoeffer-Schule in Verl. (Das Gebäude am Leinenweg wird heute als Zweigstelle des Droste-Hauses genutzt.) Obwohl die Schule nicht über einen Bastelraum verfügte, waren zahlreiche Werkstücke entstanden, darunter „eine große Schulkrippe“. Für das Weihnachtsspiel, das an den Tagen der Ausstellung aufgeführt wurde, hatten die Kinder unter Anleitung ihrer Lehrerin Ursula Adam die Kostüme selbst geschneidert. Die Vertreter von Rat, Schulamt und evangelischer Gemeinde „werden sich überzeugt haben, daß der Erweiterungsbau dringend notwendig geworden ist und daß man dann auch gerade an dieser Schule den Räumen und der Ausstattung für Werk- und Handarbeitsmittel die nötige Bedeutung beimessen muß“, schloss der Journalist.

„Ein neuer Parkplatz mitten in Verl“

Veränderungen im Ortsbild 1963 und ein Wunsch für das neue Jahr 1964

Im Dezember 1963 konnten die Passanten den Abbruch des alten Hauses Hauphoff, Hauptstr. 9, an der Einmündung der Wilhelmstraße beobachten. Es handelte sich um einen Fachwerkbau, ein kleines Bauernhaus mit einem beschnitzten Torbogen, dessen Inschrift lautete: „JOHANN BURMANN UND ANNA MARIA VOSZ HABEN DIESES HAUSZ GEBAUET DEN 15. JULIUS ANNO 1751. M(EISTER) JORGEN BERKENMEIER“. Während heute ein solches Gebäude als Zeugnis dörflicher Baukultur sicherlich erhalten würde, teilte es 1963 das Schicksal vieler alter Häuser, die für ein angestrebtes „städtisches Ortsbild“ weichen mussten.

Die damalige Gemeinde Verl hatte das Hauphoffsche Haus, wie die örtlichen Zeitungen berichteten, „zum Abbruch erworben“. Nachdem der Platz abgeräumt und planiert worden war, erhielt er eine feste Schotterdecke und wurde als Parkplatz freigegeben. Denn besonders in der Vorweihnachtszeit gab es eine „Parkraumnot im Dorf Verl“. Zwar stand bereits der befestigte Schulhof an der Dorfschule (Marienschule) zum Parken für Pkw zur Verfügung, doch reichte er für die Bedürfnisse der zunehmend mit dem eigenen Auto ankommenden Bürgerinnen und Bürger anscheinend nicht aus. Aber länger als zwei Jahre sollte der Parkplatz an der Stelle des abgebrochenen Hauses nicht erhalten bleiben. Danach entstand dort ein modernes, mehrgeschossiges Gebäude mit einem Flachdach: Das Haus Wilhelmstr. 1, in dessen Erdgeschoss sich seit Jahren die „Neue Apotheke“ befindet.

Das Ortsbild des Dorfes Verl hatte sich im Jahr 1963 noch an weiteren Stellen verändert: Das Landesstraßenbauamt hatte die Gütersloher Straße in ihrem neuen Verlauf bis an die Rückseite jener Häuser geführt, die für ihren „Durchbruch“ auf die Paderborner Straße Platz machen mussten. Im Juli waren mehrere große Bäume an der Sender Straße gefällt worden, um ihre Verbreiterung auf Höhe der St.-Anna-Kirche zu ermöglichen. (Bereits im Jahr zuvor war das alte Küsterhaus gefallen, um die Hauptstraße begradigen zu können.)

Dass sich viele Verlerinnen und Verler im Dorf auch weiterhin zu Fuß bewegen wollten, jedoch nicht auf den immer stärker von den Kraftfahrzeugen genutzten und für sie hergerichteten Straßen, belegt ihr Wunsch für das neue Jahr, den die Zeitungen Silvester 1963 veröffentlichten: Die Befestigung der Bürgersteige an der Bahnhofstraße zwischen Paderborner Straße und Bahnhof.